

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 38

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stöcker's Erklärung.

Der Brief, den ich an Hammerstein
Einst schrieb in meinem Kämmerlein,
Er bracht', o weh,
Mich in den Thee, —
Soll man da nicht verzweifelt sein?
Ich meint' es eigentlich nicht so,
Als ich es schrieb so frisch und froh.
Der richt'ge Sinn
Steckt gar nicht drinn,
Den muß man suchen anderswo.

Ja schließlich, hörts zu meinem Heil,
Ich meinte gerad' das Gegentheil,
Das ist ja klar,
Ich spreche wahr,
forscht nicht nach dem Warum und Weil.
Und wenn ich dann noch weiter spür',
Dann wird es zur Gewißheit schier, —
Ja, ja, am End'
Pohelement,
Der Brief ist wirklich nicht von mir!

m-x-d.

Was kann Berlin in Klingnau und Zurzach lernen!

Drei Berliner Stadträthe haben eine Tour bis an den Rhein gemacht, um städtische Einrichtungen kennen zu lernen. Das Resultat war: „in Berlin ist alles am besten!“

„Nur in Klingnau und Zurzach“ — wir lassen hier die Stadträthe selbst sprechen — „bemerkten wir Einiges, das vielleicht auch für Berlin verwendbar wäre. Zunächst beobachteten wir die Thatsache, daß man beide Städte leicht zu Fuß durchschreiten kann, ohne müde zu werden. Das wäre etwas für Berlin. Man müßte ein Verfahren erfinden, Berlin so zu komprimiren, daß es den Umfang von Klingnau erreicht. Alle langweiligen Erörterungen über elektrische Bahnen u. dgl. würden dann aufhören. In Zurzach sahen wir in einigen Gassen viele Kinder barfuß laufen, eine Einrichtung, die wir den Berliner Waisenhäusern aus Sparsamkeitsrücksichten empfehlen möchten. In Klingnau sahen wir in einer Nebengasse Enten und Hühner auf der Straße, was wir unter der Rubrik „Markthallenverbesserungen“ notirten.“

„Umfallend war uns in den genannten Städten die Ruhe des Straßenverkehrs, es fehlte der oft getadelte Straßenlärm, der in Berlin so lästig fällt. Wir erkundigten uns bei den Herren Bürgermeistern nach der Ursache dieser nützlichen Einrichtung und erfuhren folgendes: die Gemeindesteuern sei bei ihnen höher als in Berlin, daher hätten die Bürger ein gedrücktes Wesen und murrtun nur leise in den Bart. Wir haben diese interessante Nachricht sofort unserm Kämmerer nach Berlin telegraphirt, mag er die Konsequenz ziehen.“

Brr! Das wird ja schön werden.

Friedrich Engels' Nachlaß.

Viermalhunderttausend Mark!
Diesen allerliebsten Quark
Hinterließ der kühne Streiter,
Volkswohlfahrter und so weiter.
Viermalhunderttausend Mark!
Heiß'ger Bebel, das ist stark!
Stärker ist, daß den „Genossen“
Nichts von alldem zugeflossen. —
Der als Sozialist trafehlig,
Starb als Bourgeois reich und selig!

Minister und Interviewer.

1. Minister (zum Interviewer): „Ich will Ihnen sofort meine Antwort auf diesen schmählichen Zeitungsangriff diktriren.“

2. Minister (mit geballten Fäusten, Interviewer ängstlich zurückweichend): „Schreiben Sie, daß derartige Gemeinheiten mich völlig kalt ließen.“

3. Minister (mit geballter Faust auf den Tisch schlagend, Interviewer auf einen Stuhl springend): „Da ich daran längst gewöhnt sei, verzöge ich über solche Interviewer keine Miene.“

4. Minister (einen Stuhl zertrümmern, Interviewer zur Thüre hinaus): „Und ich würde mich auch fernherin durch nichts aus meiner Ruhe bringen lassen.“

Vom Hebammentag.

Die bösen Zungen lästern, horch!
Wenn wir ein wenig lustig plappern.
In unserm Wappen ist der Storch,
Su unserm Handwerk paßt das Klappern.

A: „Die Stütze vom Fenster herab mehrten sich doch erschreckend.“

B: „Was wollen Sie? Jeder hat es doch nicht dazu, nach der Schweiz zu reisen und von den Bergen abzustürzen.“

Aus Spree-Athen.

Die Berliner Zeitschrift „Pan“
(Kunsttragoie mit Größenwahn)
Ist verfallen schon dem Spott,
„Pan“, so heißt es, macht „pan“-trot!

Ladislau an Stanislaus.



Käper Bruoter!

Am ledsten aihgenessischen Sonntag hapen wir Kappenzeiner geschwizd wi di Ankenbättler auf allen Kanzlen, wo wir pro venerabilibus dominis parochis loci, firdi Orzhfarrer breedigen und das pischessliche Betttagmahndat ferläsen und di wäktlichsten Obrigkeiten und Regierung (proh dolor!) lobhuden mußden.

Das duhn di Pfarrer versird ungen und den Kaplohn löndsi nicht hinauff aus Schalunse, weil mancher Hezkaplohn aine safferloz glichiffne linguam hot und ain pesserer Breediger sein duht, alz der herr parochus ipse, waß diefer bßaffen auff der Mugg hot. Unter diesen Umschdänden, autour états, schickt er unzeretinen auf die Stöör und gid ihm pro mercede otter Lied-lohn keinen Kreizer Gält, haringägen ain meer otter minder gnotes Miltzageffen, midimangsché, wie es einem frommen dineur dö diö geziehnd. Und jehmeer diefer fertlihere Kuttenuoter über di goddlohe Nuntempus, Jechzeit, über das Zusfluwüssen der Schuljugent, wöturch sie Kohfweh pekomm, iber refermürte Haiden und andere Rehbublikahner geschimbfd hot, desoh feißderen Spägg und Chabis und desoh unferdünnern Chreger otter Chierohlerwein stellt er ihm näben den Bohnensuppendäller. So machtnes an thiesem Tag. Aber das Vollg loost heite gar nicht auffdi scheenste Breedig. Die lautesen Worthe, di brächtigen interjectiones und imperatife fruchden nix, pesonders pei den Mannzpilldern; diese schlaafen, weil heite das Jassen ferbotten, — sage mit Worten: ferbotten ischt! Wenn der Breediger plöglucht rufen wiede: „Triumpfaß und d'Stögg dra!“ so ferwachden Alle auf ainen Schlaag und schauten zu ihm hinauf und silleisch thät öbben Einer, noch halb treinend, brüllen: „Gilt nix! ich weisse kimpzig som Kohßen-Well!“ Ich glaube, sie schemmten sich nicht, in der Kille zu jassen, wennmenen Charten, Täfeli, Chriden und Schwämmli hig brächt. Dieses ferdammte G'spiel hot schon die frömmbschden Eihgenohien fon der Rehligion abwändtelig gmacht und zwahr — horrible dictu! gerade die Unsiedler, sonst die goddeßfirtchigsten im heerwärtigen Etropa und wohnen so nahe peim Chlofchter! Dört hot Ainer som lauterlöthigen Jassen den Ibernennen „Buur“ befohmen. Alß ihn seine Kameraten auf den Chlichhof drugen, sagde Einer zu dem Andern im Momang, wo der Sarg schon in den Strichen hieng: „Jehert wenn Einer z'Sächsi hot, soll er rauben, sonst thut menen undere.“ Gottlobedank, daß das Jassen bei den Galschigen nicht foorkommt! Öbben ain Rämselein otter Mariärchlein Abends, sonst gar nix. Der Jaß bringd noch die ganze Wäkt in Sagg und nicht fergäbeß sagte friher i mahl mossiö lö congeillier Stogmar à Berne: Cö bougr dö „Jass“ va perdre la réblique! womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer Ladislau,
gegenwärtig in Trauer wägen them Code deß Krohnprinzen Ladislau, laudis
in Wien, meines fetterß.

Das Herz des Kosciusko.

Stürmisch Herz, das du geschlagen
für die Freiheit ohne Raß,
Kommst in deinen alten Tagen
Noch nach Kapperswyl zu Gast.
Statt des Herzens Stein und Geldsack,
Das ist hentzutage Mode,
Deßhalb brauch't kein Transportiren
für gewöhnlich nach dem Code.
Solche Herzen, wie das Deine,
Capfrier feldherr, die sind selten, —
Daß man's ausstellt im Museum — —
Wer will Deine Polen schelten?

Neue Reklame in Paris.

Van Smutzers Cacaobüchsen sind zum Bombenwerfen am besten.
Eine Viertelpfundbüchse genügt für eine Person.
In allen besseren Marchistenkreisen vorrätzig.